

PROMOS-Stipendium Erfahrungsbericht

Mit Unterstützung durch das PROMOS-Stipendium hatte ich die Möglichkeit mein viermonatiges Chirurgie PJ-Tertial in Kigali, der Hauptstadt Ruandas, zu absolvieren.

Die Bewerbung für das PJ-Tertial am *Central Hospital* in Kigali verlief unkompliziert. Einen Tag nachdem ich eine E-Mail an den Koordinator der ausländischen Studenten geschickt hatte, bekam ich meine Zusage. Der Koordinator benötigte noch einige Formulare, zum Beispiel den *Dean's letter* und den unterschriebenen Praktikumsvertrag. Obwohl ich mich über ein Jahr im Voraus beworben hatte, bekam ich das offizielle Einladungsschreiben erst zwei Monate vor Antritt des Praktikums.

Von Seiten des Krankenhauses wird keine Unterkunft gestellt. Deswegen suchte ich mir für die ersten Tage eine Wohnung, die ich mit einer anderen Frau aus Mauritius teilte. Nachdem ich andere Studierende kennen gelernt hatte, suchten wir uns zusammen ein Haus, in dem wir zu sechst lebten.

Der Tag im Krankenhaus fing mit der Frühbesprechung auf der jeweiligen chirurgischen Station um sieben Uhr morgens an. Danach konnte ich an der Visite teilnehmen oder mit in den Operationssaal gehen. Das Central Hospital ist das größte öffentliche Krankenhaus in Ruanda. Dementsprechend gab es eine große Breite an verschiedenen Krankheitsbildern. Jeden Mittwoch fanden außerdem Fortbildungen für die Studierenden statt.

Während der Zeit im Krankenhaus konnte ich einen wertvollen Einblick in die Arbeitsroutine der ruandischen Chirurgen zu gewinnen. Darüber hinaus hatte ich die Möglichkeit zu erfahren wie das Gesundheitssystem und die medizinische Behandlung in ländlichen Gebieten funktioniert und wie Medizin mit geringeren Mitteln betrieben wird.

Eine sehr gute Erfahrung habe ich unter anderem in der *Minor Surgery* gemacht. Hier wurde ich von einem Krankenpfleger angeleitet und durfte unter seiner Aufsicht gipsen, kleinere Eingriffe machen und nähen. Zudem war es sehr interessant sich mit den lokalen Studierenden auszutauschen. Auf der anderen Seite wird die freie Meinungsäußerung und differenzierte Diskussion nicht gefördert. Während einer Fortbildung diskutierten wir zum Beispiel mit einem Arzt über ein ethisches Thema, zu dem es keine endgültige Antwort gibt. Leider tat er von seiner Meinung abweichende Ansichten als falsch ab, ohne eine offene Diskussion zu zulassen.

Wenn der Arbeitstag im Krankenhaus vorbei war, hatten wir die Möglichkeit die vielen kulturellen Angebote der Stadt zu entdecken. Es gibt zahlreiche Kunstgalerien, Cafés und Bars, in denen Livemusik gespielt wird. Auch der Besuch der Genozidgedenkstätte war sehr

bewegend.

Wenn abends die Luft kühler wurde, joggten wir gerne zusammen durch die hügelige Stadt, angefeuert durch die '*Esprit!*'-Rufe der Einheimischen. Über die Wochenenden hatten wir die Gelegenheit Ruanda zu bereisen und die vielen grünen Hügel und Berge zu erkunden und dabei mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

Die vier Monate in Kigali waren ein einzigartiges Erlebnis, an das ich immer gerne zurückdenke. Ich danke dem DAAD für diese Möglichkeit.